

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 11 (2009)
Heft: 5

Artikel: Vorurteile killen
Autor: Donzel, Raphael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorurteile killen

Koedukation bedeutet nicht bloss, Mädchen und Jungen in ein und derselben Klasse zu unterrichten. Koedukativer Unterricht verlangt von den Sportlehrerinnen und -lehrern, dass sie sich Gedanken über Lerninhalte und deren Umsetzung machen. Auszüge aus einer Studie.

Redaktion: Raphael Donzel; Foto: Nicolas Jutzi

Mädchen erleben im Mannschaftssport häufiger Misserfolge als Knaben. Laut Cécile Vigneron, Professorin für Sportpädagogik in Frankreich (siehe Literaturangabe), berücksichtigen der Gesamtklasse gestellte Aufgaben die Probleme und die Motivation der Mädchen nur ungenügend. Mehr noch: Gerade die speziell den Mädchen angebotenen Übungen ziehen bei ihnen Verhaltensweisen nach sich, die ebenso künstlich wie ineffizient sind.

Inhalte überdenken

Was tun? Aufgrund von im Unterricht gemachten Beobachtungen hat Cécile Vigneron Vorschläge zur Erneuerung der Lerninhalte formuliert. «mobile» präsentiert einige davon.

Einfache motorische Fähigkeiten mobilisieren. Mädchen werden als wenig mobil, schlecht koordiniert und instabil beschrieben. Sie beherrschten ihre Bewegungen nur teilweise, besonders im rückwärtigen Raum und in der Luft. Die meisten Sportlehrkräfte bekennen freimütig, Begriffe wie Stützen, Gleichgewicht und Koordination im Unterricht nur zu streifen. Allerdings werden die Mädchen im Mannschaftssport nie Erfolgserlebnisse haben, wenn ihnen nicht wieder beigebracht wird, die physischen Möglichkeiten ihres Körpers auszuschöpfen. Übungen dazu sind vorzugsweise in dynamische Situationen mit Handlungsabläufen, häufigen Haltungswechseln, Täuschungs- und Ausweichmanövern einzubauen.

Duellkultur. Um den Mädchen Lernerfolge zu ermöglichen, müssen sie nicht bloss mit Ballspielen und Pässen (Kooperation) vertraut

gemacht, sondern systematisch mit einer Duell- und Angriffskultur konfrontiert werden, deren Erfolg aber von eher weiblichen Trümpfen wie Ausweich-, Bewegungs- und Täuschungsmanövern abhängt. Man muss ihnen spezielles technisches Rüstzeug vermitteln, sie im Erwerb neuer Formen der Geschicklichkeit wie dem Handwechsel unterstützen, aber auch beim Schutz des Balls oder beim Ausprobieren neuer Taktiken und Techniken im Raum, in der Zeit und in der Form. Die Übungskonstellation soll öfter einen Gegner als einen Partner implizieren.

Technische Aspekte beherrschen. Weil sie den Mädchen nicht genügend Kompetenzen zutrauen, beschränken die Lehrpersonen den Stoff oft auf eher ineffiziente Techniken, die die Schülerinnen langsam, schwach und passiv werden lassen. Der Sprungwurf beispielsweise illustriert perfekt ein Lernziel, das vorzugsweise Mädchen vorzugeben ist. Es verbindet das Trainieren von Stützen, Koordination, Gleichgewicht, Präzision und Duellsituation; ausserdem erfordert es Handlungsabläufe, Beobachtung des freien Raums usw.

Verteidigung und Einsatz gegen den Gegner. «Individuelle» Verteidigung ist eine sehr ermüdende Taktik, benötigt hohe physische Durchschlagskraft und ist mit viel Körperkontakt verbunden. Mädchen drängt sie sich nicht zwingend auf. Deshalb sind Verteidigungssysteme geboten, die stärker auf Ballgewinn abzielen als auf den Schutz des Ziels, vor allem aber auf Raumverteidigung ausgerichtet sind. Auf individueller Ebene gehören regelkonforme Angriffe auf einen Gegner in Bewegung nicht zum spontanen Ver-

Nachgefragt

«Es gibt keine schlechten Inhalte»

«mobile»: Nehmen wir Ihre Arbeitsstätte, die Pädagogische Hochschule BEJUNE, als Beispiel unter vielen. Als Didaktiker wissen Sie, welche Bedeutung dem Thema Koedukation in der Ausbildung von Sportlehrpersonen zukommt. Nicolas Voisard: Ein Lehrer muss im Allgemeinen mit heterogenen Klassen umgehen können. Koedukation als solches wird an der Pädagogischen Hochschule BEJUNE im Rahmen des Themengebietes Unterschiede, und nicht explizit, behandelt. Motivation und Morphologie zum Beispiel wirken sich stärker auf die Schüler aus als das Geschlecht. Die Antwort auf die Heterogenität gibt die Diversifizierung der thematischen Eingaben. Es geht also mehr darum, differenzierten Praxisunterricht anzubieten, der das Interesse der Schüler weckt. Ungeachtet ihres Geschlechtes.

Ihre Studenten lernen also, den Unterricht zu differenzieren und Massnahmen sowie ihr Verhalten dem Geschlecht der Schüler/-innen anzupassen? Die «theoretischen Erkenntnisse» sind eins, sie müssen aber vorderhand in die Praxis umgesetzt werden können. Fragen, die an der Front auftauchen, werden entspre-

chend in Seminarien behandelt. Die Antworten müssen aber notgedrungen ausprobiert und bei Interventionen in den Klassen umgesetzt werden. Deshalb kommt der Aufgabe des Praktikumsbetreuers eine besondere Bedeutung zu.

Stellen derzeitige Inhalte des Sportunterrichts die Erwartungen aller Zielgruppen zufrieden? Die verschiedenen Unterrichtsinhalte sind das Rohmaterial, das der Lehrer benutzen und modellieren muss, den Schülergruppen und seinen Zielsetzungen entsprechend anpassen. Selbst wenn einigen Inhalten eine gewisse kulturelle Bedeutung zukommt, gibt es keine guten oder schlechten. Entscheidend ist immer die Art und Weise, wie eine Unterrichtende sie vorbringt.

Nicolas Voisard ist Sportdidaktiker an der Pädagogischen Hochschule BEJUNE in Neuenburg.

Kontakt: nicolas.voisard@heb-bejune.ch



haltensmuster der Mädchen. Man muss ihnen deshalb konkrete Mittel beibringen, um solche Interventionen erfolgreich zu bewerkstelligen (Armbeuge vor dem Körper, Absenken des Schwerpunkts usw.). Sportlehrkräfte blenden Körperkontakte oft aus, obschon die Reglemente sie zulassen: Körperkontakt zu verbieten und damit den entsprechenden Lernprozess zu verhindern, blockiert die Mädchen faktisch und vermittelt ihnen ein Gefühl von Machtlosigkeit.

Dribbling. Dribbeln bei Basketball, Handball oder gar Fussball wird meist ausgelassen. Dabei handelt es sich um eine für Mädchen wertvolle Waffe. Ohne Dribbling haben sie keine Chance, sich physisch durch Beschleunigung oder massgebende Impulse abzusetzen. Sie werden, sobald sie im Ballbesitz sind, von den Gegnern einfach physisch angegriffen, ziehen sich dann zurück und bewegen sich nicht mehr.

Technik und Regeln des Schiedsrichtens. Nicht nur haben die Mädchen meist keine Ahnung von den entscheidenden Spielregeln, sie sind den Techniken und Konventionen des Schiedsrichtens gegenüber oft auch völlig unbedarft. Dieses Nichtwissen verdammt sie zu Passivität und Unterwerfung, schadet aber darüber hinaus ihren Lernprozessen. Rasches Erkennen von Eckwerten und Antizipieren bevorstehender Aktionen sind die Schlüssel für ein effizientes Verstehen des Spiels.

Pädagogische Umsetzung überdenken. Wie vorgehen? Die Vermittlung dieser Erkenntnisse lässt sich nicht parallel bewerkstelligen, ohne zuvor die klassischen pädagogischen Umsetzungsbemühungen zu durchleuchten. «mobile» nimmt sechs der neun von Cécile Vigneron vorgestellten Umsetzungsformen auf.

Gruppenbildungsprozedere. Die Zusammensetzung der Gruppen ist überlegt und im Vorfeld des Sportunterrichts festzulegen; sie darf keiner kurzfristigen Feilscherei zu Beginn der Lektion zum Opfer fallen. In Frage zu stellen ist beispielsweise die ausgeglichene Anzahl Spieler pro Team: Sie bringt nicht automatisch gleiche Chancen mit sich.

Raumaufteilung. Mädchen haben Schwierigkeiten mit dem Spielen in der Tiefe, sie benötigen Raum zum Ausweichen. Die Felder haben aber oft eine reduzierte Breite. Diese Ausgangslage behindert die Mädchen beim Schaffen einer Ausweichdistanz, die ihren körperlichen Eigenschaften entspricht. Auf kleinen Feldern nehmen Mädchen so wenig Raum ein wie möglich. Sie gewöhnen sich dabei an, unvollständige, beengte Bewegungen auszuführen – in Räumen, vor deren Grenzen sie sich fürchten und die sie nicht kennen.

Verteilung der Jobs. Mädchen besetzen oft subalterne Rollen an der Peripherie. Diese Randposition schadet ihrem Bewegungseinsatz, reduziert ihre Wirkung und beeinflusst ihre Erfolgschancen negativ. Die Rollenverteilung in der Gruppe, die Differenzierung der Aufgaben und der Bewegungsräume verändern das Lernen. Es ist darauf zu achten, dass Mädchen im Zentrum oder vorne spielen und in Schlüsselmomenten in Ballbesitz sind (Anspiel usw.).

Die «Dreierregel». Unter Sportlehrkräften herrscht eine stillschweigende Vereinbarung, wonach ein Team aus mindestens drei Spielern zu bestehen hat. Die vorgebrachten Argumente sind zwar überzeugend, werden aber nie aus der Perspektive der Mädchen beleuchtet. Zu zweit können die Mädchen an der Notwendigkeit arbeiten, sich für den Ballträger freizuspielen.

Spiel- und Übungszeit. Meist dauert ein Spiel fünf bis acht Minuten. Das setzt ein intensives Engagement voraus, und zwar von Anfang an. Die kurze Spieldauer erlaubt das Umsetzen einer Strategie als Antwort auf vorher bei den Gegnern beobachtete Verhaltensweisen aber kaum. Mit dieser Spieldauer sollen die Ungeduld der Jungen sowie potenzielle Konflikte in Schach gehalten werden. Lässt sich die Spieldauer nicht radikal verlängern, sollte man zumindest die Möglichkeit, dieselben Teams mehrmals gegeneinander antreten lassen, nicht unter dem Vorwand der Gleichbehandlung ausschliessen. Vielmehr kann damit der Lerneffekt stabilisiert werden.

Bonus und Handicap. Manchmal erfahren Mädchen innerhalb des Teams eine Vorzugsbehandlung, damit sie mitmachen und das Gruppenprojekt mittragen. Dieses Vorgehen ist allerdings oft heikel in der Umsetzung; sein künstlicher Charakter hat hohes Konfliktpotenzial und ruft bei Mädchen und Knaben Protest auf den Plan. Hier geht es darum, gesellschaftliche Regeln und Spielregeln auseinanderzuhalten. Es mutet zwecklos an, beim Spielen auf der Grundlage gesellschaftlicher Regeln ein Gleichgewicht durchsetzen zu wollen; eher werden damit noch mehr soziale Spannungen erzeugt. Manche zusätzlichen Regeln können jedoch durchaus interessant sein, wenn sie auf ein bestimmtes Lernziel oder eine effiziente Technik abzielen und darauf hingearbeitet werden soll. ■

Literatur:

Vigneron, C. (2006). «*Sports collectifs: de l'ambition pour les filles.*» In Cogérino, G. (Hg.), «*La mixité en éducation physique: paroles, réussites, différenciations.*» (S. 55–59). Paris: Ed. Revue EPS.